

Christkönigslieder gegen Hitlers Regime

Es waren bewusste Provokationen des NS-Regimes gegenüber der Katholischen Kirche – und sie provozierten ebenso bewusste Provokationen seitens der Kirche gegenüber dem NS-Regime: Als es nach Hitlers „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 aufgrund des von ihm verkündeten Absolutheitsanspruchs seiner antichristlichen NS-Doktrin schon im September in Bayern und in den nachfolgenden Monaten auch in den meisten übrigen Landesteilen zu Verboten jeglicher Betätigung katholischer Verbände kam, machten die deutschen Bischöfe den Dreifaltigkeitssonntag – den ersten Sonntag nach Pfingsten – zum „Bekennntstag“. Besonders engagiert begingen ihn die mitgliederstarken katholischen Jugendbünde, oft in ihrer Bundeskluft und von Bannern und Wimpeln begleitet, und dies besonders auch in bedeutenden Domen (u.a. Aachen¹, Köln, Münster und Paderborn) mit festlichen Gottesdiensten, in die feierliche Treueversprechen einbezogen waren: Demonstration ihrer Zugehörigkeit zur Kirche und eine Zeichensetzung gegen die NS-Diktatur.

Eine umso eindeutiger Provokation der Kirche durch die Nationalsozialisten bedeutete es daher, dass das Regime seine neu eingeführten „Reichswettkämpfe“ der Hitlerjugend in einen jährlichen propagandistischen „Reichssporttag“ münden ließen, den sie bewusst auf eben diesen Termin des „Bekennntstages“ legten. Schon gleich am 6. Juni 1934 kam es zu dieser den Bekenntnistag stark beeinträchtigenden Kollision und zwang so die Jugendverbände zum Ausweichen, weil deren Mitglieder durch die vom Regime verfügte Pflichtmitgliedschaft in der Hitlerjugend zumindest formal auch der Teilnahmepflicht unterlagen, was dazu führte, dass 1935 schon 3,5 Millionen und 1939 sogar 7 Millionen Jugendliche daran teilnahmen².

¹ Eine Erstfassung des vorliegenden Artikels erschien als einer der Beiträge zur ungedruckt publizierten Festschrift für einen befreundeten Aachener Kollegen: Polyphonie und Empathie. Festschrift für Norbert Jers zum 65. Geburtstag, hg. v. Marion GERARDS, Marianne GENENGER-STRICKER und Wolfgang DOMMA, Aachen 2013, 153-182.

² Gesa HOELTJE, Jugend im Dritten Reich (o.J.), Kap. Freizeit in der HJ , S. 1, online unter: <http://www.martinschlu.de/kulturgeschichte/zwanzigstes/nszeit/jugend/06.htm>. [06.01.2013].

Eindeutig widersprachen beide Provokationen des Regimes – jene Verbote katholischer Verbände und diese provokante Terminwahl – dem schon am 20. Juli 1933 zwischen dem Päpstlichen Stuhl unter Papst Pius XI. und dem Dritten Reich abgeschlossenen Reichskonkordat als einem im Grunde verbindlichen Staatsvertrag, nach dessen Unterzeichnung zunächst in der Tat eine – kurze – „Atempause“ in den gleich nach Hitlers „Machtergreifung“ begonnenen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und NS-Regime eingetreten war: Laut Konkordatstext³ nämlich hatte nun das Hitlerregime – zumindest „auf dem Papier“ – *feierlich* [!] *das Christentum als die religiöse Grundlage des Staates anerkannt*. Und gemäß Artikel 31, Absatz 1, sollten sogar *diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt* sein. Selbst die *Freiheit des Bekenntnisses und die öffentliche Ausübung der katholischen Religion* sowie der Schutz des Staates für die Geistlichen waren zugesichert: Bestimmungen, die eben u. A. auch für die kirchliche Jugendarbeit einen gewissen Freiraum schufen und daher in der schon bald folgenden Verschärfung der Spannungen zwischen Staat und Kirche in Eingaben und Protesten gegen Willkürakte, Verhaftungen und Verbote oft zitiert wurden und mitunter sogar zur Zurücknahme oder Abmilderung führten.⁴

Umso mehr sah sich die Katholische Kirche in Deutschland nun in diesem auch von weiteren ständigen Einschränkungen, lokalen oder regionalen Verböten katholischer Jugendgruppen und ihrer Aktivitäten flankierten NS-staatlichen Fest-Verdrängungsversuch zu einer möglichst wirkungsvollen Gegenmaßnahme veranlasst. Der mutige und strategisch besonders geschickte spätere Kölner Generalvikar Dr. Joseph Teusch, den der Kölner Erzbischof Kardinal Schulte zum Leiter seiner schon 1934 von ihm begründeten *Abwehrstelle gegen die nationalsozialistische antichristliche Propaganda* berufen hatte⁵, veröffentlichte nun – auch als Flugblatt – nicht nur seinen an Deutlichkeit noch über das Plädoyer zahlreicher deutscher Bischöfe in ihren Fastenhirtenbriefen des Frühjahrs 1934 für die Freiheit der kirchlichen Jugendar-

³ W. (Hg.) CORSTEN, Kölner Aktenstücke zur Lage der Katholischen Kirche in Deutschland 1933 – 1945, Köln 1949, 14f.

⁴ Diverse Belege ebda.

⁵ Als solcher veröffentlichte Teusch – ebenfalls in hoher Auflage – als wichtigste Schriften gegen die NS-Ideologie 1934 seine „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“ gegen dieses antichristliche Pamphlet Alfred Rosenbergs und 1936 die Schrift „Katechismuswahrheiten“ als sehr klare Positionierung der christlichen Lehre gegen die Ideologie des NS-Regimes.

beit⁶ hinausgehenden, scharf protes-
tierenden Predigttext „Vom guten
Recht der katholischen Jugend“,
sondern die Kirche machte nun – im
Grunde ebenso bewusst und provoka-
tiv – jenes ohnehin besonders von der
Jugend schon zuvor mit eindeutig
politisch grundiertem Engagement
gefeierte Christkönigsfest zugleich zu
diesem Bekenntnistag“, der auch mit
einem „Gottgeleit junger Kirche“
(siehe Abb. 1) verbunden wurde.
Durch die Zusammenlegung beider
Kirchenfeste steigerte sich sogar
noch ganz erheblich die ohnehin
große politische Bedeutung des
Christkönigsfestes, das erst im vo-
rausgehenden Jahrzehnt neu begrün-
det worden war.

GOTTGELEIT JUNGER KIRCHE

In Der Kraft Der Jugend

wollen wir unserm König und Hei-
land ein gewaltiges Loblied bringen,
kraftvoll und freudig sei unser Sing-
gen und Beten, unser Schreiten auf-
recht und froh. Wir geben Gott das
Geleit, einem Königszug gleich soll
unseres Heilands Weg durch die
Straßen sein, unser Singen, Beten
und Schreiten ein Bekenntnis
für Christi Königtum

Jugendhaus = Feierdienst + Düsseldorf 10118

Abb. 1

Zur religiösen und politischen Bedeutung des Christkönigsfestes und der Christkönigslieder

Die Einführung des Christkönigsfestes war aus den Krisenzeiten der 20er
Jahre des 20. Jahrhunderts mit ihrer Expansion der beiden ebenso religions-
feindlichen wie inhumanen Ideologien des Kommunismus und des National-
sozialismus erwachsen, wodurch in beiden christlichen Kirchen ein neues
Bewusstsein von der Vorbild-Bedeutung des Königtums Christi entstanden
war: ein „Königtum“, das sich – so die Festbotschaft – allein auf Gerechtig-
keit, Wahrheit und Frieden gründete und damit im absoluten Gegensatz zu
jenen beiden teils bereits existierenden, teils aufkommenden Diktaturen
stand. In der Katholischen Kirche hatte diese Einsicht Papst Pius XI 1925 –
und damit acht Jahre nach der kommunistischen Oktoberrevolution in Russ-
land 1917 wie auch acht Jahre vor Hitlers „Machtergreifung“ 1933 – dazu

⁶ Bernd BÖRGER / Hans SCHROER, Sie hielten Stand. Sturmchar im Jungmännerverband
Deutschland, Altenberg, 2. korr. Aufl. 1990, 270.

bewegt, ein neues Christkönigsfest einzuführen, das von nun an alljährlich meist am letzten Sonntag im Oktober gefeiert wurde.

Bei den neuen Christkönigsfeiern hatten Lied und Singen eine bedeutende Funktion, denn schon vor Hitlers Machtergreifung 1933 stellten Christen beider Konfessionen den Herrschaftsansprüchen von Kommunismus und Nationalsozialismus auch in ihren Liedern die Botschaft jenes Königs Christus entgegen, der bis zur Konsequenz von Marter und Tod von der Wahrheit Zeugnis abgelegt hatte. So enthielt nicht von ungefähr u.a. schon das am 23. Februar 1930 von Karl Joseph Kardinal Schulte approbierte neue „Gebetbuch und Gesangbuch für das Erzbistum Köln“ in einer eigenen neuen Rubrik „Christi Königtum“ vier Christkönigslieder⁷, an deren erster Stelle das bereits 1926 unmittelbar nach Einführung dieses Festes von Michael Schnitzler und Carl Cohen dafür geschaffene, noch heute – nicht zuletzt auch wegen seiner eingängigen Melodie (s. Abb. 2⁸) – wohl meistgesungene deutsche Christkönigslied „*Es ragt ein hehrer Königsthron, von Gottes Macht begründet*“ stand und seine damals eben auch besonders aktuelle Botschaft von Frieden und Recht und von der Verantwortung des Einzelnen vor dem kommenden „Weltgericht“ dieses Königs Christus verkündete: „*Vor deinem Thron soll Menschenstreit und Völkerfehde schweigen. Dein Wort allein bringt Recht und Licht, dein Urteil ist das Weltgericht.*“

Die drei weiteren Christkönigslieder waren 1931: „*Du aller Zeiten Herrscher bist*“ (Nr. 111) mit auch politisch schon damals im schnell

Abb. 2

⁷ Ihre bedeutsamen Titelgebungen lauteten: „Ein hehrer Königsthron (Nr. 110“), „Der Herrscher aller Zeiten“ (111), „Das Königtum des Herrn“ (112) und „Der König aller Könige“ (113).

⁸ Abbildung 2 aus: Gebet- und Gesangbuch für das Erzbistum Köln, 1971, S. 553; im derzeitigen „Katholischen Gebet- und Gesangbuch“ „Gotteslob“, Ausgabe für das Erzbistum Köln, hat das Lied die Nr. 942, S. 1051.

erstarkenden Nationalsozialismus und Kommunismus so hintergründigen Aussagen wie „*Ob gegen deines Reiches Macht der Frevler Schar den Kampf entfacht*“ (Strophe 2) oder „*Der Staaten Lenker hochgestellt, soll'n ehren dich vor aller Welt*“ (Strophe 6); ferner das Lied „*Gelobt seist du, Herr Jesu Christ, ein König aller Ehren*“ (Nr. 112), u.a. mit der nun ebenfalls politisch brisanten Aussage: „...*dein Reich ohn' alle Grenzen ist, ohn' Ende muß es wahren*“; und schließlich das Lied: „*Der Kön'ge König sei gelobt*“ (Nr. 113) mit der noch unverhüllteren, geradezu siegesgewissen Aussage: „*[...] Job auch der Schwarm der Feinde tobt, dein Reich wird ewig wahren.*“.

In der NS-Diktatur wurde das Christkönigsfest dem entsprechend unter ostentativer Beteiligung vor allem auch der katholischen Jugend begangen, und dies oft trotz Behinderung des Zugangs zur Kirche – so etwa durch eine vor dem Portal aufmarschierte, die Besucher genau beobachtende und dadurch möglichst einschüchternde – HJ-Formation, wie dem Verf. kürzlich eine betagte Kölner Zeitzeugin als unvergessliche Erinnerung berichtete. Ebenfalls lt. Zeitzeugenaussage beging man die kirchliche Feier „*in der traditionellen Form mit Aufmärschen, Fahnenabordnungen und einem Treuebekenntnis zu Jesus, dem König des Weltalls [...]*“.⁹ Ein anderer Zeitzeuge äußerte: „*Ältere katholische Christen erinnern sich noch bis ins Detail und mit großen Emotionen an diese Christkönigsfeiern*“¹⁰ mit ihrem „*Gottgeleit junger Kirche*“ und ihrer in einer „*Christkönigsweihe*“¹¹ gipfelnden „*Ver-sprechensfeier*“. Dazu erschienen dann bald auch sehr hilfreiche, vom eigens eingerichteten „*Jugendhaus-Feierdienst*“ des hochaktiven Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands (KJMVD) herausgegebene Texthefte, wie sie u. A. das abgebildete Titelblatt (s. Abb. 13) belegt. Prälat Ludwig Wolker, der mutige und wortmächtige Generalpräses des Verbandes, residierte inzwischen im gerade am 1. Mai 1933 eingeweihten, auch architektonisch Aufsehen erregend modernen, heute noch in gleicher Funktion genutzten Jugendhaus Düsseldorf, damals nun Hauptsitz dieses mit mehr als 400.000 Mitgliedern größten deutschen katholischen Jugendbundes.

⁹ Florian MICHEL, Das Christkönigsfest. Liturgie im Spannungsfeld zwischen Frömmigkeit und Politik. In: *Communio. Internationale katholische Zeitschrift* 36 (2007), 66-80.

¹⁰ Hanns SAUTER in: *Ideenwerkstatt Gottesdienste*, Freiburg (Herder) 25.11. 2012, 1.

¹¹ Für sie erschien eine spezielle Schriftenreihe aus handlichen Textheften unter dem Reihentitel "Feierstunden junger Kirche", hg. v. Jugendhaus-Feierdienst Düsseldorf, 1936 – 1938 überwiegend mit Imprimatur des Kölner Generalvikars David und im Verlag Jugendhaus Düsseldorf.

*Christkönigslieder im ersten katholischen Jugendliederbuch der NS-Epoche
„Das graue Singeschiff“*

Schon im zweiten Jahr 1934 der NS-Diktatur edierte das Jugendhaus Düsseldorf des KJMVD ein neues, sichtlich ideologiekritisches und kämpferisches „Liederbuch deutscher katholischer Jugend“: „Das graue Singeschiff“ (s. Abb. 3), bearbeitet von Adolf Lohmann, dem bedeutendsten katholischen deutschen Liedkomponisten in und auch noch weit nach jenen 30er Jahren, und Josef Diewald, dem Leiter des Referats „Feiergestaltung“ im Jugendhaus Düsseldorf. Aus politischen Gründen ungenannt bleiben musste im Impressum der dritte, ebenso bedeutende Bearbeiter und wichtigste Liedtext-Autor nicht allein dieses Buches: Georg Thurmair. Das Buch erschien im Klein-Oktav-Format mit Fadenbindung „im Auftrage des Jugendführungsverlags Düsseldorf G.m.b.H.“, von dem es in hohen Auflagen sowohl als Ausgabe mit Noten wie bald auch als broschiertes reines Textheft weiteste Verbreitung fand. Entgegen seinem noch gänzlich „unpolitischen“ Vorläufer, dem – wegen der Farbe seines Leineneinbands – so genannten „gelben“ *Singeschiff* (1928 ff.), trug es als nun mit grauleinemem Buchdeckel ausgestattetes Liederbuch gemäß dem voran ge-



Abb. 3

stellten, auch die durch das neue NS-Regime ausgelöste politische Dimension des Singens bereits unüberhörbar andeutenden „Geleit“-Wort (S. 3) von Generalpräses Wolker bewusst, weil „Sinnbildhaft und der Stunde gemäß“, ein „feldgraues Gewand, ein Soldatengewand“; denn: „Neue kämpferische Zeit ist angebrochen.“¹² Und eine seiner im gleichen Jahr 1934 in einer liedumrahmten Schallplatten-Ansprache mit dem ebenfalls politisch grundierten Thema „Uns rufet die Stunde“ ausgesprochene Folgerung aus dieser neuen

¹² Das Singeschiff. Lieder deutscher katholischer Jugend, 2. Teil: Das graue Singeschiff, Düsseldorf 1934, 3. S. (unpaginiert).

politischen Situation lautete „...so laßt uns singend kämpfen und kämpfend siegen.“¹³

Auch dieses Liederbuch enthielt vier Christkönigslieder: In einem bald sehr beliebten Lied mit Versen aus dem 17. Jh. von Joachim Neander riefen diese die Menschen auf: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehre“ (S. 7), forderten sodann in einem durch die verschleierte Autorengabe „Ungenannter alter Meister, Text neu“ auch vor NS-Zensoren quasi legitimierten, sich im 8stimmigen Kanon aber besonders wirkungsvoll intensivierenden „Christ-König-Ruf“ (S. 12) sogar: „Christus soll König sein über alle Völker!“ und begrüßten Christus als König im Adventlied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ (S. 28) mit den Worten „...es kommt der Herr der

Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich“: angesichts des Totalitätsanspruchs des NS-Regimes besonders provokante Aussagen.

Das vierte und zugleich kämpferischste dieser Christkönigslieder im „Grauen Singeschiff“ war das gerade erst 1934 komponierte „Uns ruft die Stunde“ (S. 123 (s. Abb. 4)). Zugeordnet war es hier bezeichnender Weise der Rubrik „Bekennnis“. Deren über dem historischen religiösen Kampflied „Wach auf, du deutsches Land“ platziertes eröffnendes Rubriken-Emblem (s. Abb. 5a, nächste Seite) verwendete sogar noch den Reichsadler der demokratischen Weimarer Republik (s. Abb. 5b, nächste Seite) und verband ihn mit dem Christus-Symbol des Chi-Rho-Kreuzes (s. Abb. 5): ein geradezu provokant



Abb. 4

ostentatives Kontrastbild zum NS-Emblem (s. Abb. 6) mit dem neuen NS-Reichsadler (s. Abb. 7) und dem NS- Hakenkreuz!

¹³ Schallplattenansprachen: Uns ruft die Stunde, in: Willy BOKLER (Hg.), Prälat Ludwig Wolker. Sonderheft der Altenberger Dokumente, Düsseldorf 1955, 42.

Vertont hatte den Text von „Uns ruft die Stunde“– der Textaussage analog durchaus marschnah – jener führende Düsseldorfer KVJMD-Komponist Adolf Lohmann, der vom NS-Regime als junger katholischer Lehrer ohne Parteimitglied-



Abb. 6a



Abb. 5



Abb. 7

schaft und als obendrein führender Mitarbeiter des KVJMD von Düsseldorf aus ins ferne Goch am Niederrhein strafversetzt worden war.¹⁴ Im Liederbuch trug das sogar fast kriegsmarschartig klingende Lied bezeichnenderweise auch als Titel jene für die ganze Rubrik gewählte Benennung „Bekenntnis“ und bezog trotz sprachlicher Verschleierungstaktik durch Konnotation im Grunde schon mit seinem unmissverständlichen Inzipit „Uns ruft die Stunde, uns drängt die Zeit, zu Wächtern, zu Rittern [als christlichen Kämpfern] hat Gott uns geweiht“¹⁵ eindeutig Front gegen das inzwischen längst als gefährlicher Feind von Kirche und Christentum entlarvte NS-System.

¹⁴ Zu Adolf Lohmann siehe: Wilhelm SCHEPPING, Kirchenlieder gegen Hitlers Regime. Zum Wirken des Düsseldorfer Liedkomponisten und -herausgebers Adolf Lohmann während des Dritten Reiches. In: DÜSSELDORFER GESCHICHTSVEREIN (Hg.), Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 80, Düsseldorf 2010, 239-286.

¹⁵ Text: Franz Morthorst, Weise: Adolf Lohmann, 1934, hier nach: Das Singeschiff. Lieder deutscher katholischer Jugend, 2. Teil: Das graue Singeschiff, Jugendführungsverlag Düsseldorf 1934, S. 123.

Autor dieses schon 1932 entstandenen, trotzig aufbegehrenden Liedtextes war allerdings ebenfalls ein ausgewiesener NS-Regime-Gegner: der damalige katholische Cloppenburgener Pfarrer Franz Morthorst (1894 – 1970)¹⁶, der sich u.a. 1932 als Vikar und seit 1926 zugleich als Chefredakteur der Oldenburgischen Volkszeitung bereits mit dem erstaunlicherweise schon damals amtierenden NS-Gauleiter und zugleich als oldenburgischer Ministerpräsident fungierenden Carl Röver überworfen hatte: „Röver hatte in Emstek eine Wahlrede gehalten, in der er Morthorst unter anderem als ‚Lügner‘ und ‚Schuft‘ bezeichnete und tobte: ‚Nur noch kurze Zeit, dann werde ich ihm seine Setzmaschinen zerschlagen. Dann kann er sie als altes Eisen verkaufen‘“¹⁷ – eine Verunglimpfung und Drohung, gegen die sich Morthorst in einem Artikel seiner Zeitung so unmissverständlich wehrte, dass diese für vier Tage verboten wurde. Außerdem hatte Morthorst 1933 als Präses und Protektor des Kolpingorchesters Vechta auch noch einen Auftritt dieses Ensembles für einen Werbetag der Hitlerjugend verweigert, nachdem das NS-Regime durch Flugblätter einen Aufruf verbreitet hatte, die katholischen Jugendverbände zu zerschlagen.

Auf diesem biographischen Hintergrund erkennt man leichter die Konnotationen dieses Liedes, dessen 3. Strophe es dann eindeutig als Christkönigslied markiert: „Christkönig, dein Jungvolk steht treu auf der Wacht. Wir tragen dein Licht gegen Nebel [eine Chiffre für die „vernebelnde“ NS-Propaganda] und Nacht [der NS-Diktatur]. *Herr segne die Reihen, die freudig sich weihen dir, König der ewigen Macht!*“ und sich eben nicht Hitler „weihen“, wie die NS-Jugend. So wurde dieses Lied bezeichnenderweise zum Kernlied jenes neuen Kirchenfestes, das von nun an von den Katholiken während der gesamten Hitlerära mit deutlichem Affront gegen das Regime und unter oft ostentativ großer Beteiligung vor allem kirchentreuer Jugend in ganz Deutschland (einschließlich des „heimgekehrten“ Österreich) gefeiert wurde. Auch der Begriff „König der ewigen Macht“ ist ganz bewusst gegen diese ja so großsprecherisch als „1000jährig“ deklarierte, aber dann eben doch sehr vergängliche „Macht“ gestellt, die Hitler seit seiner „Machtergreifung“ auszuüben, rücksichtslos durchzusetzen und gerade auch gegenüber den Kirchen immer noch auszuweiten suchte.

Nicht von ungefähr wurde dieses Kampflied dann auch das Rahmen- und Bezugsglied zur Schallplatten-Veröffentlichung einer großen Wolker-Predigt „*Uns ruft die Stunde*“, die das Bearbeiter-Team Lohmann-Thurmair-Diewald 1934 in der ersten Folge einer erstaunlicherweise noch bis 1938 bei Firma Telefunken in Berlin publizierten und vom Jugendhaus bis zu dessen

¹⁶ Im Alter wurde er zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt.

¹⁷ Oldenburgische Volkszeitung: <http://www.ov-online.de/index>. [11.1.13]

Zwangs-Schließung in großer Zahl verkauften¹⁸ umfangreichen KJMV-Schallplatten-Serie „Stimmen der Jugend“ mit der „Sing- und Spielgemeinde Düsseldorf“ unter Adolf Lohmann. Außer den oben bereits aufgewiesenen „Codeworten der Gegengesinnung“ jener Epoche, wie Verf. sie einmal bezeichnet hat¹⁹, besaß in der 3. Strophe dieses Liedes die Aussage „*Christkönig, dein [!] Jungvolk steht treu auf der Wacht*“ besondere Tragweite. Denn hier steht ja Christkönigs „Jungvolk“ gegen Hitlers „Jungvolk“, wie die 10 bis 14jährigen HJ-Mitglieder offiziell benannt waren.

Allerdings stammte die Bezeichnung „Jungvolk“ ursprünglich eben aus der Bündischen – vor allem aus der Katholischen – Jugend und war dort schon lange als Sammelbezeichnung für alle Mitglieder üblich. Dies belegt nicht zuletzt das 1922 erstmals erschienene und schon bald weit verbreitete Liederbuch *Jungvolker*²⁰ des katholischen Jungenbundes *Neudeutschland* durch diese Titelgebung; und noch deutlicher zeigt dies der Untertitel der damals vom Katholischen Jungmännerverband Deutschlands in hoher Auflage verbreiteten Zeitschrift des KJMVD, der 1932 nämlich lautete: *Junge Front – Wochenzeitschrift ins deutsche Jungvolk*. Im November 1933 musste er verändert werden zu „...*ins deutsche junge Volk*“ und schon im Dezember auf behördliche Anweisung in „Wochenzeitung junger Deutscher“.²¹ Übrigens war es deren Hauptredakteur Georg Thurmair, der – als damals aus politischen Gründen oft unter verschiedenen Pseudonymen sich verbergender Haupt-Autor auch der mit „Codeworten“ durchsetzten neuen Kirchenliedtexte – nach dem Verbot dieser seiner sehr beliebten und erfolgreichen KVJM-Jugendzeitschrift in der am 1. Juli 1935 erschienenen Startausgabe ihrer (allerdings schon im Folgejahr endgültig verbotenen) Nachfolgerin mit dem im Grunde ebenso hintergründigen neuen Namen „*Michael*“ die Devise seiner neuen Publikations-Taktik entgegen stellte: „*Wir werden in Zukunft etwas anders sprechen müssen. Und der Leser wird eine neue Aufgabe bekommen. Denn er muss zu lesen verstehen*“²², was ja nichts anderes heißt, als in den

¹⁸ Gemäß Heinrich ROTH, Katholische Jugend in der NS-Zeit, unter besonderer Berücksichtigung des Katholischen Jungmännerverbandes, Düsseldorf 1959, 198, wurden allein 1937 noch 46 000 Schallplatten dieser Serie verkauft

¹⁹ Wilhelm SCHEPPING, Codeworte der Gegengesinnung. In: Gegen den Strom. Lieder aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zur Geschichte der Jugendbewegung. Geleitwort. Bergisch Gladbach / Köln: Jungenschaft Schwarzer Adler, ¹1996, ²1999, 12f.

²⁰ U. a.: Jungvolker. Lieder der Neudeutschen Jugend, bearbeitet von Alfred DICKOPF. Hg.: NEUDEUTSCHES BUNDESAMT, Köln [1932], Neudruck: 16.-20. Tausend; 111.-116. Tausend des Jungvolker“.

²¹ ROTH, Katholische Jugend (s. Anm. 18), 228.

²² Josef RICK, Notizen, in: Elisabeth THURMAIR (Hg.), Ein Gast auf Erden. Georg Thurmair – Mahner – Rufer – Rebell, Eggenfelden / Butzheim 1986, 48f.

Texten – und eben auch in Liedtexten – „zwischen den Zeilen“ lesen zu lernen, um die Codeworte und die Konnotationen erkennen und das eigentlich Gemeinte, aber – weil regimekonträr – Unsagbare erschließen zu können. Mit eben dieser Information als Legitimation wird daher auch im hier vorgelegten Beitrag bei den Texten der Christkönigslieder verfahren, um die Codeworte jenes „anderen Sprechens“ und ihren tieferen Sinn zu entschlüsseln.

Um ein ähnlich wie bei der „Jungen Front“ begründetes Verbot des Liedes „Uns ruft die Stunde“ – und damit wohl auch des ganzen Liederbuchs – zu vermeiden, musste allerdings jene ursprüngliche Formulierung am Anfang der 3. Strophe „*Christkönig, dein Jungvolk steht treu auf der Wacht*“ eine Änderung erfahren. Und so hieß es dann sowohl in nachfolgenden Auflagen des „Grauen Singeschiffs“ als auch 1938 beim Wiederabdruck dieses Liedes in einem ebenfalls vom Jungmännerverband noch kurz vor dessen Gesamtverbot publizierten zweiten neuen kirchlichen Liederbuch der NS-Zeit: dem „*Kirchenlied*“²³: „*Christkönig, wir stehen und halten die Wacht....*“

Dass aber jener ursprüngliche, vom Regime seit 1935 und dann nochmals nachdrücklich 1937 durch einen strengen Erlass gegen die Verwendung nationalsozialistischer Bezeichnungen verbotene Wortlaut dennoch weiterlebte, erweist – neben zahlreichen von Jugendlichen gefertigten handschriftlichen oder hektographierten Belegen dieses Liedes aus der NS-Epoche²⁴ – u.a. das Textheft²⁵ zu dieser Platte der Reihe *Stimmen der Jugend* des Jugendhauses Düsseldorf (s. Abb. 8, nächste Seite): Auf der rechten Seite des abgebildeten Titelblattes findet sich bei der unterhalb der Fettdruck-Zeile „*Generalpräses Wolker spricht*“ beginnenden Schlussstrophe dieses Liedes jene längst verbotene Version „*Christkönig, dein Jungvolk steht treu auf der Wacht...*“ nochmals gedruckt, so wie dies aber auch auf der Platte sogar gesungen ist. Nicht von ungefähr trug übrigens auch diese als Impuls und Anleitung für die Gestaltung jener Bekenntnisfeiern am Christkönigsfest publizierte Platte – mit Wolker-Ansprache und rahmenden Jugendliedern zu Orgel- und Trompeten-Begleitung gesungen – den diesem Festtag ja ebenfalls entsprechenden Titel „*BEKENNTNIS*“.

²³ Josef DIEWALD / Georg THURMAIR (Hg.), *Kirchenlied. Eine Auslese geistlicher Lieder für die Jugend*, Verlag Jugendhaus Düsseldorf e.V., Düsseldorf 1938, 100.

²⁴ Materialien zum Forschungskomplex „Oppositionelle Lieder der NS-Epoche“ im Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln: Liedsammlungen „NS“.

²⁵ Dieses Textheft zur Schallplatte ist ein Dokument aus dem Nachlass Lohmanns, der sich als Dauerleihgabe der Görres-Gesellschaft komplett im Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln befindet.

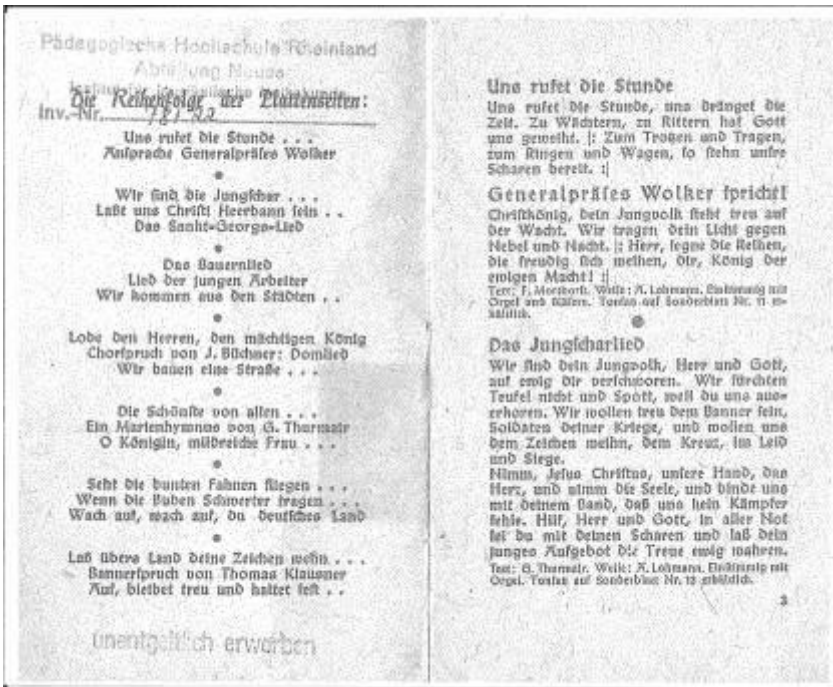


Abb. 8

Hört man heute das hier durchaus eindrucksvoll dokumentierte Singen, so bestätigt sich dessen von einem Zeitzeugen folgendermaßen beschriebene Wirkung und Bedeutung in jener so spannungsreichen und gefährvollen Epoche:

„Mit Urgewalt wurden große Menschenmengen, die Säle und später Dome und Kirchen füllten, von seinen [Lohmanns] Liedern in den Bann gezogen und in die Pflicht genommen. Niemandem außer ihm, Fritz Jöde eingeschlossen, war jemals ähnliches gelungen. Adolf Lohmann hatte das Glück, in Georg Thurmair und Josef Diewald Gefährten gleicher Rangstufe zu finden. Georg schuf [...] die meisten der von Lohmann vertonten Lieder [die Texte]. Und Josef Diewald war der große Organisator, führte und hielt die Menschen zusammen, die mit Lohmann musizierten, und bereitete jede Probe, jede große und kleine Veranstaltung ebenso wie jede Schallplattenaufnahme und jede Herausgabe von Liederbüchern und Liedsätzen mit unübertreffbarer Präzision vor.“

So musste auch das Regime als Ergebnis seiner konstanten Observationen kirchlicher Aktivitäten schon bald den Erfolg dieser kirchlichen Gegenmaßnahme gegen die Verdrängung des „Bekennnistages“ zumal bei der Jugend registrieren. Dies erweisen höchst authentisch diverse geheime Lageberichte des NS-Regimes zum Ergebnis seiner antikirchlichen Maßnahmen und seiner Indoktrinations- und Gleichschaltungs-Versuche, fußend auf eben jenen „Gestapo“-Observationen, deren Erkenntnisse in unregelmäßigen Abständen jeweils in teils sogar doppelt als „geheim“ markierten „Lageberichten“ und „Sonderberichten des Sicherheitsdienstes“ („SD“) – des Geheimdienstes der SS, damals noch unter Führung des ab 1941 als brutalster „Endlöser“ der „Judenfrage“ fungierenden Reinhard Heydrich –, teils in ebenso geheimen „Mitteilungen“ der Gestapo zusammengefasst und einem kleinen Kreis von sorgfältig ausgewählten hohen NS-Funktionären zugänglich gemacht wurden. Bereits 1971 hat Heinz Boberach²⁶ diese Mitteilungsblätter teilpubliziert, und so bieten sie seitdem eben u.a. auch dementsprechend authentische Informationen aus der Sicht des Regimes zum Komplex „Kirchen im NS-Staat“. Sie lassen u.a. durchaus deutlich werden, dass die katholischen Jugendlichen in der Tat den im „Reichskonkordat“ Hitlers mit dem päpstlichen Stuhl ausgehandelten Spielraum für die kirchliche Jugendarbeit bis an die gesetzten Grenzen und teils auch darüber hinaus zu nutzen wussten. Folgende Geheimnachricht zur Situation der Durchsetzungsversuche der NS-Doktrin und zu Maßnahmen der katholischen Kirche gegen die Unterdrückung kirchlicher Jugendaktivitäten erging im Januar 1934 an hohe NS-Funktionäre: *„Der Hauptkampf [...] geht gegenwärtig um die Erhaltung der auf konfessioneller Grundlage aufgezogenen Jugendverbände. [...] die katholischen Organisationen [sind] mit allen Kräften und größter Hartnäckigkeit bemüht, unter Berufung auf die Ausführungsbestimmungen zu Artikel 31 und 32 des Konkordats ihre Selbständigkeit ohne Schmälderung zu erhalten. Äußerlich tritt dieses Bestreben der katholischen Jugendgruppen besonders dadurch in Erscheinung, dass die ...Verbände sich in einem bisher nicht gekannten Umfange außerhalb kirchlicher Anlässe betätigen...“*²⁷.

Das Regime bemühte sich daraufhin umso mehr, vor allem durch strengste Handhabung des eigentlich schon seit Juli 1933 geltenden Verbots von Doppelmitgliedschaften in der HJ und anderen Jugendorganisationen dem

²⁶ Heinz BOBERACH (Bearb.), Berichte des SD und der Gestapo über Kirche und Kirchenvolk in Deutschland 1934 – 1944, Mainz 1971, XXXIV und XXXVI. – Zur Zeit ist lt. Rheinische Post v. 14.1.2010, Seite D3, eine umfassende kommentierte Ausgabe dieser Lageberichte durch die beiden Düsseldorfer Historiker Kurt Düwell und Ottfried Dascher in Arbeit.

²⁷ „Mitteilungen“ Nr.1, 10.4.1934, A2/3, Bundesarchiv Koblenz, R 58/1068.

gegenzusteuern. Und dennoch bestätigen die Geheimberichte weiterhin Misserfolge auch dieser neuen Unterdrückungs- und Reglementierungsversuche. Dies spiegelt etwa folgender SD-Bericht vom Mai/Juni 1935 wider: *So spielt sich der entscheidende Kampf zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus ab als ein Kampf um die Jugend*²⁸. *In zahlreichen Orten [...] ist ein Anwachsen der katholischen Jugendverbände zu verzeichnen. Vielfach überwiegen die katholischen Jugendverbände zahlenmäßig weit die HJ (noch öfter den BDM)*²⁹, also das weibliche Pendant zur HJ.

Die Folge solchen Scheiterns der Bemühungen um das NS-staatliche Erziehungsmonopol der Jugend war dann das ab Juli 1935 erneuerte und nun überall geltende Verbot jeglicher nicht rein kirchlich-religiöser Betätigung und jeglicher öffentlicher Auftritte von christlichen Jugendverbänden. Diese sich steigernden Einschränkungen bewirkten bei der Katholischen Kirche nun aber nicht etwa die Streichung des Christkönigsfestes und seiner Riten, sondern führten nur dazu, dass etwa die auf obigem Titelblatt zum „Gottgeleit“ genannten Umzüge „unter Singen und Beten“ nun eben nicht mehr auf dem „Weg durch die Straßen“ stattfanden, sondern – vom Regime widerwillig toleriert – auf den Kirchen-Innenraum beschränkt wurden. Das aber raubte dem „Bekenntnis“ keineswegs die Effektivität, sondern ließ die Beteiligung der Gläubigen vielfach noch anwachsen und noch ostentativer werden, wie Josef Diewald – jener damals führende Mitarbeiter des Jugendhauses, Promotor der neuen kirchlichen Liedbewegung, obendrein als Mitarbeiter des Herder-Verlags maßgeblich beteiligt an der Edition beider Liederbücher – rückblickend feststellte: „[...] insbesondere die nach dem Verbot der konfessionellen Jugendorganisationen wachsende Zahl der 'Kirchenfeiern' konnte auch den nationalsozialistischen Organisationen nicht verborgen bleiben. Die Zeitschrift Alfred Rosenbergs - jenes NS-Chefideologen und Verfassers von „Mythus des 20. Jahrhunderts“, Reichsleiters der NSDAP' und Herausgebers des 'Völkischen Beobachters': der 'Nationalsozialistischen Monatshefte' – hatten den vom Jugendhaus initiierten 'Kirchenfeiern' einen eigenen Artikel gewidmet und die Organe der Partei auf diese 'Kundgebungen mit Banneraufmärschen' [im Kircheninneren!] aufmerksam gemacht.“³⁰

Ab dem 20. November 1935 verschlechterte sich auch aufgrund solcher Erkenntnisse die Situation der kirchlichen Jugendarbeit erneut, und zwar durch eine Schließung des Jugendhauses Düsseldorf, die allerdings am 6. Dezember nach umfangreichen Beschlagnahmungen durch eine Teil-

²⁸ BOBERACH (s. Anm. 26), 23f.

²⁹ Ebd., 29 – BDM = Bund Deutscher Mädels.

³⁰ Josef DIEWALD, Ökumenische Pionierarbeit, in: Elisabeth THURMAIR (Hg.), Ein Gast auf Erden: Georg Thurmaier – Mahner – Rufer – Rebell, Eggenfelden-Buxheim 1986, 93-100.

Freigabe wieder gelockert wurde, aber schon einen Monat später, am 11. Januar 1936, sogar in ein totales Verbot jeder publizistischen Tätigkeit des KJMV und damit auch seines unter Thurmair als Schriftleiter – oft unter Pseudonym – sehr erfolgreichen und mutigen Blattes „*Michael*“ mündete, jener Nachfolge-Publikation der schon 1935 verbotenen Zeitschrift „*Junge Front*“. Schließlich kam es sogar – nach Verhaftung mehrerer Führungspersönlichkeiten des KJMV und seines Generalsekretärs Wolker am 6. Februar 1936 und nachfolgenden Prozessen vor dem Volksgerichtshof in Berlin – zum Verbot sämtlicher konfessioneller Jugendverbände und zu einem nochmals verschärften Verbot jeglicher Religionsausübung außerhalb des Kirchenraums.³¹

Von nun an stand die Kirche noch stärker unter Überwachung von Gottesdiensten, Predigten, Postverkehr und der religiösen Presse sowie unter Dauer-Observation durch die Gestapo. Darüber hinaus versuchte das Hitler-Regime nun auch noch durch eine seit Dezember 1936 mit dem "Gesetz über die Hitler-Jugend" und ab März 1939 mit der Einführung der "Jugenddienstpflicht" nun endgültig verfügte, oft auch über Ausbildungs- und Arbeitsstätten sowie Drohungen gegen das Elternhaus rabiati durchgesetzte Zwangsmitgliedschaft aller Jugendlichen in der „Hitlerjugend“ ab einem Alter von 10 Jahren seinen Monopolanspruch auf die Erziehung der gesamten deutschen Jugend und seine Indoktrinations- und Gleichschaltungsversuche im Sinne der NS-Ideologie durchzusetzen.

Christkönigslieder im zweiten KHMD-Liederbuch „Kirchenlied“ (1938)

Trotz der inzwischen so brisant zugespitzten Situation konnte sogar noch im Jahr 1938 ein letztes katholisches Jugendliederbuch des Jungmännerverbandes erscheinen: das erwähnte neue Liederbuch „Kirchenlied“, durch das wiederum auch mehrere aussagestarke alte wie neue Christkönigslieder verbreitet wurden (s. Abb. 9, nächste Seite).

Konzipiert worden war es vom gleichen Team wie das „graue Singeschiff“, obwohl es nun im Impressum hieß: „herausgegeben von Josef Diwald und Georg Thurmair“: Diesmal blieb also Lohmann – da im staatlichen Schuldienst tätig und im vorausgegangenen Jahr ohnehin ja aus politischen Gründen strafversetzt – nicht genannt, um ihn zu schützen. Der Verlag dieser Erstausgabe war sogar noch das *Jugendhaus Düsseldorf e.V.*, wo das Buch gerade noch wenige Monate vor dessen Zwangs-Schließung am 6. Februar

³¹ Siehe die chronologische Auflistung der Verbotsmaßnahmen in: BÖRGER /SCHROER (Hg.), Sie hielten stand (wie Anm. 6), 268-277.



Abb. 9

1939 erschien. Der Buchtitel lautete zunächst: „*Kirchenlied. Eine Auslese geistlicher Lieder für die Jugend*“ (siehe Abb. 9, links). Dieser Zusatz „für die Jugend“ musste jedoch wegen des totalen NS-staatlichen Verbots jeder nicht rein kirchlichen Jugendarbeit und eben nun auch aufgrund der Liquidation des Katholischen Jungmännerverbandes auf Anweisung der NS-Zensur fallengelassen werden, als diese Sammlung, deren Druckplatten sogar bereits beschlagnahmt worden waren, dann doch als ausschließlich geistliches Liederbuch noch weiterhin gedruckt und verbreitet werden durfte.

Diese Lizenz-Gewinnung gelang aber nur aufgrund der Übernahme der Edition durch den schon 1935 vorausahnend als Tochtergesellschaft des katholischen Herder-Verlags gegründeten *Christophorus-Verlag Herder KG. Berlin und Freiburg im Breisgau*, dessen Verlags-Signet (siehe Abb. 9, rechts) mit der Christophorus-Figur für Insider allerdings ebenfalls deutlich konnotative Bedeutung hatte, und sie glückte auch nur in sehr schwierigen und geschickten Verhandlungen Diewalds und des Verlagsjuristen mit der Zensurbehörde. Danach fungierten Georg Thurmair und Adolf Lohmann bei diesem Verlag aber sogar noch als freie Mitarbeiter.

So erschien das Buch von dieser Zweitaufgabe an also mit dem durch jene Kürzung verharmlosten Untertitel, „Eine Auslese geistlicher Lieder“ (s. Abb.9, rechts), grafisch wie sogar inhaltlich aber ansonsten erstaunlicherweise völlig unverändert. Die widerstrebend erteilte Freigabe des Druckes durch die NS-Zensur erfolgte – wie der NS-Zensor begründete – letztlich nur deshalb, weil das Buch u.a. fast 40 Lieder aus der evangelischen Kirche enthielt³². In Wirklichkeit erhoffte das Regime nun daraus erwachsende, auch die kirchliche Jugendarbeit schwächende Auseinandersetzungen innerhalb der Katholischen Kirche³³ – und als deren Folge auch eine Behinderung der Verbreitung dieser neuen Kirchenlieder.

Musikalisch und in der Liedauswahl hatte weitestgehend Adolf Lohmann das Buch konzipiert. Die Zahl der Christkönigslieder hatte sich in diesem neuen, nun auch kirchlich approbierten (Jugend-)Liederbuch gegenüber dem „Grauen Singeschiff“ bezeichnenderweise noch gesteigert und die regimekritische Haltung und Aussage nochmals intensiviert. Zu den Christkönigsliedern gehörten nun nicht nur erneut das aus dem 17. Jahrhundert stammende (Advent-)Lied (S. 34): „Macht hoch die Tür“ und das aus dem 18. Jahrhundert tradierte, 1938 aber – ebenfalls von Lohmann – expressiv neu vertonte Lied *Macht weit die Pforten in der Welt, ein König ist's, der Einzug hält, umglänzt von Gnad und Wahrheit*“ (S. 36, (s. Abb. 10) mit seinem 5strophigen Text des evangelischen Pfarrers und Theologen Albert Knapp“ (1798 – 1864), (S. 36), sondern auch das 1937 ebenfalls von Lohmann reaktivierte und spürbar kämpferisch neu vertonte, mit einem vom ebenfalls evangelischen Pfarrer Friedrich Spitta (1852 – 1924) um die Wende zum 20. Jahrhundert geschaffenen kraftvollen und ermutigenden Text nun wieder höchst aktuell gewordene und bei den „Feierstunden junger Kir-



Abb. 10

³² Josef DIEWALD, Kleine Lobrede auf Adolf Lohmann zu dessen 70. Geburtstag, in: Informationen der Werkgemeinschaft Lied und Musik, Heft 1, 1977, Nr. 13, 18.

³³ Mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Hans Maier, München.

che“ entsprechend kraftvoll gesungene Lied: „Kommt her, des Königs Aufgebot, die seine Fahne fassen, dass freudig wir in Drang und Not sein Lob erschallen lassen. Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet. Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet: zum König aufgeschauet!“ (S. 98, s. Abb. 11).

Kommt her, des Königs Aufgebot

Dichtung: Friedrich Spitta, 1852-1924
 Worte: Adolf Lohmann, 1937

1. Kommt her, des Königs Aufgebot,
 Daß freudig wir in Drang und Not,
 die seine Fahne fassen, dass freudig wir
 in Drang und Not sein Lob erschallen lassen.
 Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet.
 Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet:
 zum König aufgeschauet!

2. Ob auch der Feind mit großem Trauß und mancher Lilt
 will führen, wir haben Ruh und sichern Schuß durch seines
 Armees Schirmen. Wie Gott zu unsern Vätern trat auf ihr
 Gebet und Klagen, wird er zu Spott dem folgen Rat uns
 durch die Fluten tragen. Mit ihm wir wollen's wagen!

3. Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine.
 Er lasse Herz und Zunge glühn, zu wecken die Gemeine. Und
 ob auch unter Auge nicht in feinen Plan mag dringen: er
 führt durch Dunkel uns zum Licht, läßt Schloß und Riegel
 springen. Des molin wir fröhlich singen!

98

Abb. 11

Schließlich war auch noch das ebenfalls mit einer 1938 von Lohmann geschaffenen Melodie erstveröffentlichte neue Jugendlied „Nun stehet alle Mann für Mann“ (s. Abb. 12, nächste Seite) hinzugekommen, dessen von Georg Thurmair unter dem vielsagenden Titel „Gottesstreiter“ gedichteter Text zwar das Wort „König“ nicht ausspricht, aber in jeder Strophe Gott als den wahren Herrn preist, für den man – „umgürtet mit Wahrhaftigkeit“ und „gepanzert mit Gerechtigkeit“ als sein Ritter in den Kampf „gegen den bösen Geist der Welt, der über Land und Völker fällt“, zu ziehen bereit ist, um „dem Herrn im Himmel droben“ „die Erde untertan“ zu machen. Den schon hier verschlüsselt und doch so eindeutig zum Ausdruck gebrachten Affront gegen das NS-Regime steigert Thurmair in der 2. Strophe noch: „Und stürmt auf uns der Hölle Macht und überkommt uns wie die Nacht mit schrecklichen Gewittern, erhebt das scharfe Glaubensschwert, mit dem euch Gottes Wort bewehrt, und lasst euch nicht erschüttern!“ Und im Grunde war jedem der Singenden bewusst: Jener „böse Geist der Welt“ und jener „Hölle Macht“

waren „keine im Nebel der Geschichte verlorene Gestalt, sondern erfahrene Wirklichkeit, die draußen vor der Kirchtüre im Reich des zu überwindenden Widersachers bebann“³⁴

Solche auch hier wieder unverkennbare Resistenz blieb in den Kirchen und zumal bei zahlreichen Jugendlichen ungebrochen. Selbst bei kirchlichen Feiern außerhalb des Bekenntnistages, an denen katholische Jugendliche besonders engagiert beteiligt waren, wurde dem „König Christus“ fallweise sogar provokativ öffentlich gehuldigt: „Bei einer Rosenkranzfeier am 7.



Abb. 12

10. 1938 in und vor dem Wiener Stephansdom sangen mehrere tausend Jugendliche Christuslieder. Der Ruf ‚Christus ist unser König!‘ geriet so zur demonstrativen Absage an den Nationalsozialismus. Die Folge: Tags darauf stürmten Jugendliche in HJ-Uniformen das erzbischöfliche Palais und verwüsteten es.“³⁵ Aber unbeeindruckt von solchen auch andernorts dokumentierten Kampf- und, damit gekoppelt, teils auch Verhaftungsmaßnahmen des Regimes blieb die demonstrative Christkönigsverehrung am Bekenntnissonntag ein zentrales Zeichen, das Gläubige gegen das Regime setzten. Und dass daran auch gerade solche hintersinnigen Kirchenlieder einen bedeutenden Anteil hatten, hat wiederum Josef Diewald besonders klar gesehen: „Man muß den Druck und Terror damaliger Zeit selbst erlebt haben, um nachzuempfinden, welche Impulse von diesen Liedern ausgingen.“³⁶ Und ein anderer Zeitzeuge – damals führendes Mitglied der „Sturmschar“: einer besonders obstruktiven großen Teilorganisation des Katholischen Jungmännerverbandes in der Region Geldern – berichtete uns im Rahmen unseres NS-Forschungsprojekts: „Wir sangen solche Lieder, die die Zähne zeigten, mit aller Inbrunst.“

³⁴ BÖRGER/SCHROER (wie Anm. 3), Sie hielten Stand. 80.

³⁵ Gerald FASCHINGEDER, Website zur Geschichte der Katholischen Jungschar Österreichs [KJSÖ] [13.1.2013]

³⁶ DIEWALD (s. Anm. 32), ebda.

Dies geschah, wie zahlreiche Zeitzeugnisse dokumentieren³⁷, einerseits bei geheimen oder als rein religiös kaschierten - u.a. als Messdinerstunden getarnten – Gruppentreffen, andererseits vor allem eben auch immer wieder bei solchen Bekenntnisfeiern am Christkönigsfest. Dem entsprechend weist auch ein *SD-Sonderbericht* noch 1941 auf diese nach wie vor „im ganzen Reich abgehaltenen und sich allmählich zur ernsthaften Konkurrenz der HJ entwickelnden Glaubensfeiern“ (s. Abb. 13) und ihren wachsenden Erfolg bei der Jugend hin, der hier auch darin gesehen wird, dass trotz parallel gelegter HJ-Dienste „kein wesentlicher Rückgang in der Beteiligung“ der katholischen Jugend an solchen Feiern festzustellen war.³⁸

Angeprangert wird auch, dass vielerorts sogenannte „Religiöse Singstunden“ eingeführt wurden, aus denen heraus sogar „besondere Kampfgruppen, so genannte ‚Kernscharen‘“ gebildet würden.³⁹ Und ein anderer Bericht prangert sogar noch am 3. Januar 1944 [!] die unvermindert starke „kulturelle Einflussnahme der Kirche auf die deutsche Bevölkerung“ und die Bedeutung der kirchlichen Singarbeit beider Konfessionen für eine obendrein sogar festgestellte „gewisse Erneuerung des



Abb. 13

die unvermindert starke „kulturelle Einflussnahme der Kirche auf die deutsche Bevölkerung“ und die Bedeutung der kirchlichen Singarbeit beider Konfessionen für eine obendrein sogar festgestellte „gewisse Erneuerung des

³⁷ Fragebogenrückläufe, beigefügte Zuschriften und Materialien einer bundesweiten Umfrage des Verf. ab 1969 zum oppositionellen Singen in der NS-Zeit bei in Jugendbünden und Kirchen ehemals illegal Aktiven. Materialien im Institut für Europäische Musikethnologie der Universität zu Köln. (s. auch Anm. 24)

³⁸ BOBERACH (wie Anm. 26), 575.

³⁹ Ebda.

*kirchlichen Lebens*⁴⁰ in diesem (vorletzten) Kriegsjahr an: „Eine neuerliche Verstärkung der kirchlichen Singarbeit macht sich besonders unter der Jugend bemerkbar. Die Kirche versteht es, das natürliche Hingezogensein der Jugend zum Lied durch Bildung von Singkreisen aufzufangen, um dadurch [...] bei der Zusammenfassung von Jugendgruppen in einzelnen Singstunden hier ein nicht zu übersehendes christliches Erziehungsmittel zu schaffen.“⁴¹ Solche Liedverbreitung durch kirchliche Singstunden fußte auf einer bereits mehrjährig sehr erfolgreichen Praxis, die vom KJMV erstmals für die Verbreitung der neuen Lieder aus dem „grauen Singschiff“ angewendet worden war, und zwar unter Einsatz jener von Adolf Lohmann geleiteten "Sing- und Spielgemeinde Düsseldorf"⁴², einer Gemeinschaft von etwa sechzig Jungmännern und Mädchen, die dieses neue Liedgut – meist unter Lohmanns Leitung – vielerorts in Deutschland vermittelten. Dazu „bereisten Adolf Lohmann, Josef Diewald, Georg Thurmair und der Organist und Komponist Heinrich Neuß auf damals sogenannten, *Urlaubsfahrten*’ [also meist in den Schulferien] fast ganz Deutschland, um in Liedandachten, in die Sprechübungen, Liedeinstudierungen und Liedkatechesen oder Laienpredigten einbezogen wurden“⁴³, der kirchen- und religionsfeindlichen politischen Macht entgegenzuwirken. Verstärkt wurde die Wirkung darüber hinaus noch durch eine sehr effektive Nutzung zahlreicher Printmedien (Liederbücher, Liedblätter, Chor- und Instrumentalsätze zu den Liedern, Kunstblätter, Texthefte) und die bereits erwähnte, sehr erfolgreiche Schallplattenreihe „Stimmen der Jugend“ des KJMVD⁴⁴.

Ein drittes Liederheft mit „politischen“ Christkönigsliedern: „Gloria Dei“ (1934/35)

Der Zufall kam Verf. doppelt zur Hilfe, um noch auf ein weiteres, allerdings zunächst in einer anderen geografischen Region Deutschlands – nämlich Berlin – und dann in der Schweiz erschienenenes, jedoch auch im übrigen in- und ausländischen deutschen Sprachraum rezipiertes wichtiges katholisches Kampfliederbuch mit besonders zahlreichen und mutigen Christkönigsliedern

⁴⁰ Ebda., 880.

⁴¹ Ebda.

⁴² Alfons WELLER, Adolf Lohmann – 70 Jahre, in: ad marginem. Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde, Nr. XXXVI, 1979, 1.

⁴³ Ebda.

⁴⁴ Diese Schallplattenreihe ist im Kölner Institut vorhanden.



Abb. 14

aufmerksam zu werden: Auslöser war eine Liedanfrage an den Verf.⁴⁵ und seine davon ausgelöste Liederbuch-Recherche mit ergänzender Internetrecherche, die ihn nicht allein zu diesem ihm bisher nur in recht verblichener Kopie vorliegenden Liederheft führte, sondern ihm bei einer Internet-Recherche sogar auch den Erwerb eines antiquarisch angebotenen Original Exemplars von dessen Erstauflage ermöglichte. Dieses Liederbuch erschien unter dem Titel „Gloria Dei“ 1934 (s. Abb. 14), also zeitlich parallel zum „Grauen Singschiff“, und erfuhr schon wenig später zunächst eine ergänzende, dann auch noch eine erweiterte Neuauflage. Obwohl diese drei Editionen jeweils mit einer offiziellen kirchlichen

Druckerlaubnis veröffentlicht worden waren, enthielten sie besonders scharf formulierte und mit recht kämpferischeren Melodien und Rhythmen vertonte, weiträumig auch bewusst so gesungene widerständige Liedtexte.

Die Startausgabe erschien mit „Imprimi permittitur“ des Berliner Generalvikars Dr. Steinmann vom 27. April 1934 bei Schuchardt & Sohn in Berlin-Schöneberg, und zwar mit dem zusätzlichen Untertitel „15 neue Lieder für das katholische Volk“. Die aufgedruckte sehr niedrige Preisangabe lautete für Deutschland „10 Pfg.“, in jener neu erworbenen inhaltsgleichen Ausgabe für das (damals noch französische) Saargebiet „1 Fr[anc]“.

Texter sämtlicher Lieder dieses ersten Heftes war der Berliner Pfarrer der Sankt Franziskus-Gemeinde in Berlin-Friedrichshagen, Melchior Grossek⁴⁶, der zugleich ein anerkannter, dem Expressionismus nahestehender Grafiker und eben auch ein begabter Texter war, sich auch im kirchlichen Widerstand gegen das Regime konstant engagierte und später „in seinem Berliner Pfarr-

⁴⁵ Durch einen Vortrag des Verf. in München über die Kirchenlieder Lohmanns und Thurmairs in der NS-Zeit ausgelöste briefliche Anfrage von Dr. phil. Ernst Josef Krzywon, Neuburg.

⁴⁶ Peter Christian WEGNER, „In finsterster Zeit deutscher Geschichte ist Grossek nicht korrumpierbar, denn der Imperativ, dem er ohne Rücksicht auf sich selbst stets unermüdlich gehorcht, lautet für ihn unwandelbar: Übersetzt das Evangelium in die Praxis des Lebens“, in: Text zur Ausstellung „Zwischen Schwarz und Weiß. Scherenschnittkunst von der Aufklärung bis zur Moderne, getuscht, gerissen, geschnitten, gestanzt, gedruckt. Schloss Britz, Berlin-Neukölln, 2004. – Siehe auch: DERS., Melchior Grossek (1889 – 1967): Das künstlerische Werk eines Berliner Priesters. Scherenschnitte und Druckgraphik“ (= Jahresgabe für die Mitglieder des Deutschen Scherenschnittvereins e.V. 2006, Holzminden (Verlag Jörg Mitzkat), Berlin 2006; ferner: Porträt. Pfarre St. Josef, Dekanat Treptow-Köpenick, Rubrik „Geschichte: „Dann wirkte Melchior Grossek (1924-38) als Pfarrer, einer der Pioniere der katholischen Rundfunkarbeit, der manche Auseinandersetzung mit NS-Parteigenossen hatte.“ Online unter :www.dekanat-koepenick.de/koepenick/koe_geschichte.html. [17.12.2012]

hof in Berlin-Lichterfelde“ sogar Widerstandskämpfer zu Gast hatte, wie Dr. Heinrich Krone, sodann die Professoren Dr. Emil Dovifat und Dr. Hans Peters und Joseph Wimmer⁴⁷

Dieses broschiierte Berliner „Gloria Dei“-Heft war obendrein besonders ausgezeichnet worden durch ein auf den 15. Mai 1934 datiertes Geleitwort des dem Regime als schon bald unbeirrbarer NS-Gegner höchst missliebigen, dennoch am 21. Dezember 1933 trotz hinhaltenden Widerstandes Görings durch Papst Pius XII. ins Amt berufenen⁴⁸ Berliner Bischofs Dr. Nikolaus⁴⁹ Bares (sein Wahlspruch: „*Veritas et pax*“ „Wahrheit und Friede“), der sein Bischofsamt bis zu seinem unaufgeklärt plötzlichen Tod schon am 1. März 1933 innehatte. Sein hier betont verharmlosend zum Singen aus diesem „für Vereinsfeste und religiöse Feiern“ bestimmten, „in schlichter Anspruchslosigkeit auftretenden Liederschatz“ ermunterndes Vorwort schließt mit einem zeitpolitisch allerdings anspielungsreichen Wunsch für das neue Liederbuch: „*Möge es seinen Weg singend laufen, viele Freunde finden und Kraft durch Freude schaffen!*“: eine gewagte wörtliche Adaption und damit eben auch bewusste Umdeutung des Namens der Ende November 1933 vom NS-Regime für die „Freizeitgestaltung“ und zur „Veredelung des deutschen Menschen“⁵⁰ gegründeten „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude“.

Herausgeber dieses Ende Mai 1934 edierten regimekritischen Liederheftes war der damals bekannte Berliner Filmkomponist und Stummfilmregisseur (mit eigener GmbH) Bernhard Homola, 1894 im elsässischen Mülhausen geboren und 1975 in Basel verstorben.⁵¹ Er war es auch, der sämtliche Lieder dieser und der zwei weiteren Ausgaben schlagkräftig vertont und hier in zunächst meist zweistimmiger Fassung mit zusätzlichen, in einer „Akkorderklärung“ erläuterten Akkordbuchstaben publiziert hatte. In Berlin wohnte er auf der Wilhelmstraße (Nr.157) – der NS-„Regierungsmeile“ – und damit

⁴⁷ Lt. Mitteilung des genannten (s. Anm. 45), sich als Grosseck-Kenner, Theologe und Germanist erweisenden Dr. Krzywon und von ihm übermittelten Informationen Adalbert Kleins in der genannten Grosseck-Monographie (s. Anm. 46). – Der frühere Zentrumsabgeordnete Heinrich Krone geriet nach dem Hitler-Attentat vom 20. Juli in „Schutzhaft“, Emil Dovifat war engagiert in der „Katholischen Aktion“ gegen Hitler, Hans Peters – ehemals Zentrumsabgeordneter – gehörte zum „Kreissauer Kreis“, der Berliner Rechtsanwalt Joseph Wimmer war wichtigster Berater im Widerstandskreis um Jakob Kaiser.

⁴⁸ Bernd HEIM, Braune Bischöfe für's Reich? Das Verhältnis von katholischer Kirche und totalitärem Staat, dargestellt anhand der Bischofsernennungen im nationalsozialistischen Deutschland. Diss. Univ. Bamberg 2007, Bad Langensalza 2007: Kap. 3.2. Die Berliner Bischofswahl 1933: Der „Fall Bares“, 100-118.

⁴⁹ In seiner eigenhändigen Signatur unter dem Geleitwort schreibt er „Nicolaus“ - mit c statt k.

⁵⁰ DAF Informationsdienst vom 26. Januar 1934, zit. nach Bruno FROMMANN, Reisen im Dienste politischer Zielsetzungen. Arbeiterreisen und „Kraft durch Freude“-Fahrten. Stuttgart 1992, 108.

⁵¹ Online: http://de.wikipedia.org/wiki/Bernard_Homola. [7.1.2013]

quasi beim Zentrum der wichtigsten NS-Institutionen und der Machtausübung des Regimes⁵². Im Innentitel des ersten Hefes war er sogar mit dieser Adresse und der Angabe „Ars Christi Regis“ benannt und auf der Folgeseite unter der Imprimatur-Angabe nochmals mit Adresse sowie mit einer „Fernruf“-Nummer als ausschließlicher Bestellungs-Adressat vermerkt.

Noch im gleichen Jahr emigrierte Homola – sicherlich auch eine Folge dieser gewagten, so eindeutig regimekritischen und kirchentreuen Publikation – in die Schweiz, setzte aber von dort aus, nun ungefährdet, seine subversive Liedpublikation und -produktion mit zwei weiteren „Gloria Dei“-Ausgaben fort. Dies geschah sogar noch im selben Jahr zunächst durch ein zweites, mit auf den 6. Dezember 1934 datierter kirchlicher Druckerlaubnis des „Kanzlers“ Dr. Lisibach von Solothurn versehenes, aber dann doch auf „1935“ datiertes „Ergänzungsheft zu GLORIA DEI. 13 neue Lieder für das katholische Volk“ (s. Abb. 15), die durchweg 3stimmig gesetzt waren und noch durch zwei als Beilage hinzukommende Lieder erweitert wurden. Eines davon war wiederum ein mit „*Christus soll unser König sein*“ betitelter neues Christkönigslied auf den Text „Christus, du König aller Zeit“ von „Ancilla“.

Fast unmittelbar darauf folgte das letzte, nun schon auf 25 Lieder ausgeweitete „Gloria Dei“-Heft (s. Abb. 16, nächste Seite), das mit der identischen Druckerlaubnis und Datierung jenes Baseler „Ergänzungsheftes“ versehen war und neben dessen sämtlichen Liedern sowie ausgewählten Liedern der Berliner Ausgabe auch noch einige neue Liedbelege vereinigte. Wie die Preisangabe am Fuß des Innentitels in sechs verschiedenen Landeswährungen



Abb. 15

⁵² STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS / Prof. Dr. Andreas NACHAMA (Hg.), Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße. Eine Dokumentation. Katalogband zur gleichnamigen Präsentation, Berlin 2010.

nun erkennen lässt („Schweiz 0,25 sfr.; Deutschland 0.20 RM; Holland 0,15 fl.; Österreich 0,40 S; Frankreich 1,25 ffr; CSR 1,70 Kc“), zielte Homola mit dieser dritten Edition jetzt sichtlich nicht allein auf regimekritische Adressaten in Hitler-Deutschland, sondern auch in deutschen Sprachgebieten jenseits der Reichsgrenzen, wo er dieses Liedgut von Basel aus – und damit unbehelligt von NS-deutscher Zensur – nun ebenfalls verbreiteten konnte.

Vorangestellt war den Liedern in diesen beiden neuen Heften gleichlautend das folgende, nun durchaus nicht mehr verharmlosende, sondern kämpferische und eindeutig politisch ausgerichtete Vorwort des Jugendseelsorgers von Luzern:

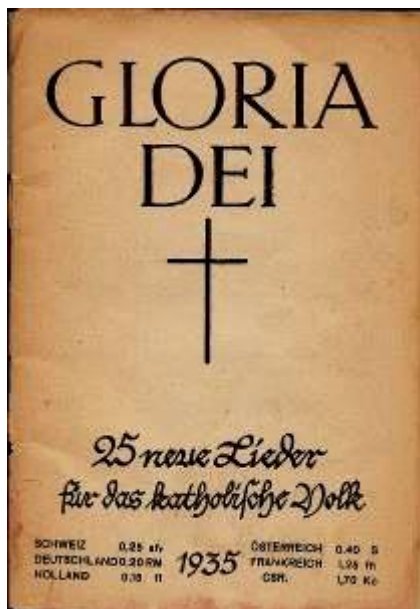


Abb. 16

Lieder der neuen Zeit

Unsere Zeit geistiger Kämpfe und Entscheidungen braucht aufrüttelnde religiöse Lieder, die den Menschen packen und mit Urgewalt in die Regionen des Gottesgeistes emporheben. Die ins Tiefste der Seele vordringen und zum Tatchristentum mitreißen. Hier sind 25 Lieder für die moderne Christusjugend, deren Kraft sich in hartem Ringen erprobt. Und Lieder für das einsatzbereite katholische Volk, dessen Treue unwandelbar ist. Wenn diese Lieder klingen, dann lodern der Herzen Flammen auf. Kraftvolle Texte erhalten hier ebenso kraftvolle Vertonung. Gedichte von Franz Eichert und Melchior Grosseck finden in Bernhard Homola den kongenialen Komponisten.

So lasset sie rauschen und wogen die Lieder der gottfrohen Jugend und des christusgetreuen Volkes. Lasst sie durch Gruppen und Massenchöre erklingen im Gotteshaus, beim Aufmarsch der Christusjugend und in ernster Stunde religiöser Feier.

Diese Lieder erfüllen eine große Aufgabe im heutigen Geisteskampf. Von Ihnen gilt:

*„Entzündet die Fackel und schwinget sie weit
Und traget das Feuer ins Volk, in die Zeit.*

*Erfüllet die Sendung, die Christus euch stellt,
durchglühet die Herzen, entflammet die Welt.“*

Luzern, Weihnachten 1934 – Dr. Jos. Meier, Jugendseelsorger.

Komponist auch all dieser Lieder war Bernhard Homola. Als Texter sind hier neben seinem Berliner Autor Melchior Grosseck in wenigen Fällen Franz Eichert, Ancilla (offenbar ein Pseudonym), Joseph Blank, Viktor Buchgraber und ein nur mit Kürzel angegebener „B.R.“ benannt. Hinzu kommt mit dem schon im „Grauen Singeschiff“ und im „Kirchenlied“ veröffentlichten – nun aber von Homola vertonten – Text „*Uns ruft die Stunde*“ noch Franz Morthost (hier ohne seinen Vornamen benannt). Bei zwei Liedern sind „Schildwacht“ und ein „Vademecum“ „Apostel der Liebe“ des Missionsprokurators Ilanz, Schweiz“ als Textquelle angeführt.

Angesichts der schon aus vielen Informationen zu den „Gloria Dei“-Heften zu entnehmenden Lebens- und Aktionsfakten zu Bernhard Homola, dem Herausgeber und Komponisten der insgesamt 30 regimekritischen Lieder und ihrer Tonsätze in diesen drei Heften sowie zwei weiteren in einer Beilage, irritiert es sehr, dass dieser Komponist in Fred K. Priebergs ansonsten ja weitestgehend unangefochtene Dokumentation „Musik im NS-Staat“⁵³ überhaupt aufgenommen und dort dann sogar durch folgenden Vermerk absolut unbegründet politisch belastet wurde: „*Man wusste schon, wer der Ehre der Förderung würdig war. Schon im Januar 1933 führte das KfdK-Orchester Berlin [das Orchester des „Kampfvereins für deutsche Kultur“] unter Havemann eine „Rokoko“-Suite von Siegfried Burgmüller und die sinfonische Dichtung „Der Heilige“ von Bernhard Homola auf, zwei Komponisten, die von der nationalen Woge schon sehr früh nach oben gespült wurden*“. Hier hat Prieberg offenbar allein aus dieser, aber ja noch vor Hitlers „Machtergreifung“ von einem also noch nicht nazifizierten Gremium vollzogenen Preisverleihung höchst leichtfertig einen so eklatanten Fehlschluss abgeleitet, und dies zweifellos, ohne etwa die genannte Sinfonische Dichtung „Der Heilige“ (!) auf „Nationalismus“ oder gar auf nationalsozialistisches Gedankengut überprüft zu haben, auch ohne Homolas Autor- und Herausgeberschaft jener höchst regimekritischen Liederbücher und seine Zusammenarbeit mit jenem gegen das NS-Regime agierenden Priester Melchior Grosseck als Texter wie auch dem die Ausgabe zum Druck freigebenden regimekritischen Berliner Generalvikar und dem das Geleitwort zum Liederbuch verfassenden, vom NS-Regime bekämpften Berliner Bischof Bares berücksichtigt zu haben. Genau so wenig hat Prieberg die nach Erscheinen

⁵³ Fred K. PRIEBERG, Musik im NS-Staat, Frankfurt/M. 1982, 115f.

des so deutlich regimekritischen Berliner Liederheftes „Gloria Dei“ von Homola vollzogene, immerhin ja mit der völligen Aufgabe seiner lukrativen Berliner Positionen verbundene Emigration in die Schweiz und sein dortiges kirchliches Organistenamt sowie die dortige Fortsetzung und internationale Ausweitung seiner Liedvertonungen und -veröffentlichungen in jenen beiden weiteren „Gloria Dei“-Editionen mit ihren so eindeutig NS-Regimefeindlichen Texten und Vorworten zur Kenntnis genommen. Wie ehrenrührig Priebergs leichtfertige Unterstellungen dann auch noch ausgeweitet wurden, zeigt im Wikipedia-Artikel zu Homola die folgende, lt. dortiger Anmerkung eben aus Prieberg abgeleitete, allerdings zumal angesichts seiner längst vollzogenen Emigration noch hanebüchener Aburteilung: *„Im Nationalsozialismus avancierte Homola zu einem sehr gefragten Komponisten und seine E-Musik wurde nun ebenfalls im Konzertsaal aufgeführt.“*⁵⁴

Von Homolas insgesamt also nicht weniger als 32 neuen Liedern wurden etliche – wie schon die Zeitzeugen-Befragungen des Verf. ab 1969 ergaben⁵⁵ und seine jüngsten Internet-Recherchen noch bekräftigten – in mehreren auch nach 1934/35 noch geheim agierenden kirchlichen Jugendgruppen Hitlerdeutschlands gesungen. Bisher ist dies für nicht weniger als 12 seiner 32 Lieder belegt, von denen nicht von ungefähr eben auch gerade ein Christkönigslied die größte Beliebtheit und Verbreitung erreichte: *„Christkönigs junge Garde, voran“* (s. Abb. 17, nächste Seite). So war dieses Lied – wie der Verf. durch jene Anfrage Krzywons (s. Anm. 45) von diesem erfuhr – in Oberschlesien das „Stammlied“ *„des Knabenchors Herz Jesu in Martinau (früher Rokittnitz), Kreis Beuthen, (s. Abb. 18, nächste Seite) der von der jungen Studentin Margret Zemelka gegründet und geleitet wurde. Für diese Zeit durchaus bemerkenswert nannte sich derselbe Knabenchor „KCHJ“ = Knabenchor Herz Jesu.“* *„Und so begrüßten wir uns auch immer bei unseren Zusammenkünften. Ich vermute, dass sich dahinter eine Widerstandseinstimmung gegen die HJ verbarg, zumal unser Stammlied lautete: Christ Königs junge Garde, voran [...] Text und Melodie dieses Liedes sind mir noch heute lebhaft präsent [...]“*.

⁵⁴ Online: http://de.wikipedia.org/wiki/Bernard_Homola [11.1.2013]. Hier ist der Komponisten-Vorname – entgegen der „Gloria Dei“-Schreibweise – in seiner elsässisch-französischen Version ohne h als „Bernard“ geschrieben..

⁵⁵ Befragungsergebnisse, wie Anm. 37.

keiten traf.⁵⁸ Die Gruppe nannte sich „Fähnlein der 7 Aufrechten“.

Auch für eine Jungengruppe der Katholischen Jugend in Essen-Borbeck: die "Don Bosco-Gruppe" der Salesianer, stand eben dieses Christkönigslied als meistgesungenes an der Spitze der Beliebtheit, wie deren glücklicherweise erhalten gebliebenes Gruppenbuch aus den Jahren 1934 bis 1936 erweist, das sich im Essener Stadtarchiv befindet⁵⁹ und dort folgendermaßen kommentiert ist: *Die Gruppe wurde im Jahr 1934 gegründet - offenbar als Reaktion auf die Heiligsprechung Don Boscos, aber wohl auch auf die zunehmenden Einschränkungen und Verbote, mit der sich katholische Jugendgruppen konfrontiert sahen. Sie setzte sich aus den „Spätberufenen“ zusammen, die die Internatsschule der Salesianer ab der Obersekunda (heute: Klasse 11) des Gymnasiums in Essen-Borbeck besuchten. [...] Treffpunkt dürfte das Salesianerheim in Essen-Borbeck gewesen sein [...] Die Gruppenstunden waren einerseits deutlich religiös ausgebaut, enthielten sich aber nicht der deutlichen Kritik an der Politik der Reichsjugendführung. Das führte letztlich auch zum Ende der Gruppe und damit auch des vorliegenden Gruppenbuchs, das - so heißt es abschließend - Anfang September 1936 zu einer Zeit beendet wurde, da katholische Priester und Jungführer in Gefängnissen saßen und für die Wahrheit litten“.*

In diesem Buch liest man dann z.B. 1934 im Bericht über eine Gruppenstunde zu diesem Lied: *„Christkönigs junge Garde, voran! Mächtig u. fest klingt das melodisch wohlklingende Lied u. verstärkt die durch das vorhin gehörte Gebet stark gehobene Stimmung“*, wobei diese Wirkung aber wohl eben auch maßgeblich von der signalhaft straff aufsteigenden Melodie Homolas und von Grosseks kampfeslustigem Text beeinflusst wurde, der sogar in der Sieges-Zuversicht endet: *„Wie wild der Haß der Feinde den Kampf entfacht, wer unter Christi Fahne durchkämpft die Schlacht, in Seinem Zeichen immer den Sieg gewann!“* – Und schon wenige Gruppenstunden später registriert dann der Schreiber: *„Froh klingt das Bekennerlied der Christusgarde gleich einem Treuschwur zum Himmel.“* – Schließlich heißt es dann Anfang 1936 im ersten Bericht: *„Wir singen: „Christkönigs junge Garde“, um erneut auch in diesem zweiten Jahre unseres Gruppenlebens Christus als unsern König u. Führer zu bekennen.“*

Bei einem anderen der für die Essen-Borbecker Gruppe belegten Christkönigslieder handelt es sich um Morthorsts „Uns rufet die Stunde“: um jenes Lied also, das KKVM-Generalpräses Wolker 1935 für seine bereits erwähnte wichtige Ansprache auf der Eröffnungs-Schallplatte jener KJMV-Serie

⁵⁸ Maria TAPPER, Liedfunktionen illegaler Jugendorganisationen während der NS-Zeit. Examensarbeit an der PH Rheinland, Abt. Neuss, 60.

⁵⁹ Stadtarchiv Essen, 04/509.

„Stimmen der Jugend“ als Thema und Motto gewählt hatte und das dort – allerdings mit Lohmanns Melodie und Tonsatz, von dessen instrumental begleiteter KVJM-Singschar interpretiert – den bedeutsamen Bezugsrahmen bildet. Nach welcher Melodie die Essen-Borbecker Gruppe diesen Kampftext sang, bleibt offen.

Es scheint übrigens auch weitergehende Bezüge Homolas und Grosseks zur Düsseldorfer KVJM-Zentrale und zu Generalpräses Wolker gegeben zu haben. Denn der von Homola gewählte Liederbuchtitel „Gloria Dei“ entsprach einer von Wolker des öfteren verkündeten, u.a. in dessen „Pastorale Altenbergiense“⁶⁰ entfalteten und in seinen „Führerweisungen“⁶¹ in ihrer bedeutsamen Doppelsicht als „Gloria Dei in Euch! Dann aber auch Gloria Dei durch euch“ hervorgehobenen jugendpastoralen Zielsetzung, die er zusammen mit „Gratia Dei“, „Amor Dei“ und „Regnum Dei“ als vier umzusetzende „religiöse Weckrufe“ anmahnte.

Bei den zwei restlichen in Essen-Borbeck gesungenen Christkönigsliedern handelt es sich um „*Aufrauscht ein Ruf im Jugendland*“ – mit einer besonders riskanten 4. Strophe, welche die überdeutlich regimekritische Bitte formuliert: „*O Deutsches Reich, werd' Christi Reich! Wahr' Recht und Frieden allzugleich, Dann schwinden Not und Plagen;* und mit der ebenfalls von Ludwig Wolker – u.a. in seiner wichtigen dritten Schallplatten-Ansprache⁶² der Reihe „Stimmen der Jugend“ – als Schluss-Forderung besonders betonten Devise „*Alles für Deutschland, Deutschland für Christus!*“, die hier in jeder der fünf Strophen provokant dreifach wiederholt wird. Zwei Fakten sind bzgl. des Liedes besonders zu erwähnen: zum einen, dass Homola eben diese Devise im Berliner „Gloria Dei“-Exemplar (Nr. 4) noch wörtlich in ihrer von Grossek zitierten Fassung beließ, sie dann aber in der zweiten Baseler Edition abwandelte zu „*Alles für's Vaterland, s'Vaterland für Christus*“ und dies in einer Fußnote sogar noch öffnete für weitere ultra-nationale Varianten: „*An Stelle von „Vaterland“ kann der Name des jeweiligen Heimatlandes eingesetzt werden!*“

Zum anderen ist zu berichten, dass es wegen des Singens dieses wie auch eines weiteren, ähnlich „vaterländischen“ Christkönigsliedes, nämlich „*Deutsches Land, mein Vaterland*“, das obendrein den besonders provozierenden, weil vom NS-Regime schon vor 1933 zumal zur Judenhetze verwendeten Kampfruf „*Deutschland erwache!*“ als Titelbeginn trug und ihn mindestens ebenso provokant ergänzte durch die Fortführung „*Christus entgegen!*“, die

⁶⁰ Ebenda, 9 und 64ff.

⁶¹ Ebenda, 47.

⁶² Willy BOKLER, Prälat Ludwig Wolker. Sonderheft der Altenberger Dokumente, Düsseldorf 1955, 45.

er dann obendrein jeder der 5 Strophen als jeweils zu wiederholenden Refrain anfügte, zur Anklage gegen den Essener Kaplan Alfons Höning kam: Er hatte diese beiden „hetzerischen Lieder“, als die sie in der Gestapo-Akte⁶³ bezeichnet werden, mit katholischen Jugendlichen gesungen. Sein Vergehen hatte allerdings eine erstaunlich zurückhaltende Konsequenz: Bei ihm wurde ein sofortige Postkontrolle angeordnet - erstaunlich angesichts der Sachlage und zumal der Tatsache, dass Grossek unter Anspielung auf den NS-Germanenkult des NS-Regimes in der 5. Strophe singen lässt: „*Deutsches Land, werd' Christi Land! Nie und nimmer – Donareichen! Hoch das hehre Christuszeichen, Nur in Christus ist Bestand. Ohne ihn baust du auf Sand.*“

Schließlich scheint aber auch noch eine jenes Essener Gruppenbuch schmückende Zeichnung „*Die fackeltragende katholische Jugend vertreibt Nationalsozialismus und*

Kommunismus aus Deutschland“⁶⁴ (siehe Abb. 19) auf ein Christkönigslied Homol

las Bezug zu nehmen, das sogar beide Baseler Gloria-Dei-Ausgaben jeweils eröffnete und lt. der erwähnten Fragebogenaktion des Verf.⁶⁵

u. A. sowohl von weiteren katholischen Gruppen in Essen als auch von Jugendlichen in Bruchsal und in Auf-



Abb. 19

kirchen/Bayern gesungen wurde: Es ist das als „*Dem Könige*“ betitelte Lied „*Entzündet die Fackeln und schwinget sie weit*“, dessen 2. Strophe eine politisch⁶⁶ besonders brisante Aussage enthält: „*Christ Jesus ist König, der Völker Gesetz trotz Toben der Heiden, trotz gottloser Hetz. Wir wollen nicht zagen, nicht tatenlos stehn, bis über den Landen die Christbanner wehn.*“

⁶³ Gestapo-Akte 6651 Düsseldorf, Blatt 8.

⁶⁴ Bildunterschrift: Stadtarchiv Essen, wie Anm. 59.

⁶⁵ Fragebogenaktion, s. Anm. 37.

⁶⁶ Auf dieser kampflustigen Grafik vertreibt ein in Jugendbund-Kluft gekleideter und auch durch den hinter ihm in den Boden gesteckten Chi-Rho (XP)-Wimpelstab als Mitglied der Katholischen Jugend ausgewiesener Jugendlicher mit jener „Fackel“ sowohl den durch seine NS-Deutschland-Fahne gekennzeichneten Hitleranhänger als auch den durch die (rote) Fahne und seine Uniform unverkennbaren kommunistischen Rot-Front-Kämpfer.

Zur Gestaltung der Christkönigsfeiern

Ein Aufführungshinweis zum letztgenannten Lied „Entzündet die Fackeln“ lässt zugleich etwas von der eingangs bereits angedeuteten rituellen Gestaltung solcher Christkönigsfeiern, *„mit Aufmärschen, Fahnenabordnungen und einem Treuebekenntnis zu Jesus, dem König des Weltalls“*⁶⁷ erkennen. Denn am Liedbeginn ist vermerkt: *„Als Eingangs- und Marschlied“*. Die gleiche Funktion bestätigt auch ein anderes Grossek-Homola-Christkönigslied, das im Berliner „Gloria-Dei“-Exemplar dementsprechend ebenfalls als Eröffnungslied fungierte, während es im letzten Baseler Heft als Nr.12 vertreten ist. Beide Male steht es unter dem eine solche Funktion ebenfalls bestimmenden Titel *„Einmarsch“* und ist obendrein noch mit der Tempo- bzw. Gestaltungsanweisung *„Marcia“* versehen.

Aber der Textbeginn lässt dann diese Einmarschfunktion noch weit plastischer erkennen: *„Wer kommt daher? Sie kommen mit klingendem Lied, Christkönigs reisige Knechte. Sie kommen zum Kampfe, Glied reiht sich an Glied, zum Kampf für des Königs Rechte...(- siehe Abb. 20 und 21) .Die 2. Strophe lässt übrigens an Deutlichkeit der Diagnose des NS-Regimes und an Klarheit der christlichen Gegenposition nichts zu wünschen übrig: *“Wo steht der Feind? ...wo Haß die Seele unnachtet, wo Recht sich beugt, wo die Phrase gilt, wo Wahrheit in Ketten schmachtet...“**



Abb. 20



Abb. 21

⁶⁷ S. Anm. 11.

Solche Einmärsche entsprachen durchaus auch den Vorgaben, die ein Rundbrief des KJMVD vom 17. Oktober 1934 in seinem Schlussteil. „Die Christkönigsfeier“⁶⁸ den katholischen Jugendgruppen übermittelt hatte: „Pünktlich mit dem Stundenschlag [...] mit Bannern und Wimpeln, zieht die Jugend durch das Hauptportal in die Kirche ein.“ Da uns Heutigen zwar festliche Einzüge bei kirchlichen Feiern noch relativ vertraut sind, aber solche Ein- und Aufmärsche in quasi militärischer Formation mit Bannern und Wimpeln (s. Abb. 20⁶⁹ u. 21, vorige Seite), wie sie eben auch die kirchlichen Jugendorganisationen in jener Zeit praktizierten, uns eher fremd und fragwürdig erscheinen, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, dass in jenen höchst kämpferischen 30er Jahren solche Aufmärsche kirchlicher wie freier, staatlicher wie parteigebundener Organisationen und Vereine als Mittel attraktiver Außendarstellung als selbstverständlich, ja unerlässlich angesehen wurden: Sozialistische wie kommunistische, nationalsozialistische wie bündische und eben auch kirchliche Gruppierungen zogen zu ihren Feiern, Festen und Kundgebungen meist sogar uniformiert in solchen fast militärischen Formationen mit „klingendem Spiel“ und oft auch mit Kampf-, Preis- oder Protestgesängen möglichst auffällig durch Städte wie Orte und suchten dabei einander an „Zackigkeit“ und Präzision zu übertrumpfen, um Zuschauende zu beeindrucken

Für die Katholische Jugend drückte wohl ein Lied, das erstmals 1932 im bereits erwähnten Liederbuch „Jungvolker“ des Bundes Neudeutschland⁷⁰ abgedruckt war und dann besonders während des NS-Regimes häufig und

1. Lobt die Bon-nar we-hen G-bar un-tern
Al-le Welt soll se-hen, daß wir neu uns
Rel-hent / Kämp-fer zu sein für Gott und
wei-hen, / mu-lig und frau-dig, den Heil-
sein Reich, / gen gleich. / Wir sind be-reit, zu-fan es weit:
Gott ist der Herr auch un-se-rer Zeit

2. Christ Zeichen tragen / unsere Sturmefahnen: / auf't
wölln wir wagen, / uns den Weg zu bahnen / durch eine
Welt voll Lüge und Lie, / bis dann der Sieg uns beschieden
ist. / Wir sind bereit ...

3. Niemois wir erliegen / feindlichen Gefahren: / Christ'us föhrt zum Siege / seiner Kirche Scharen. / Galt' auch der
Weg durch Nacht und durch Not, / uns leuchtet sieghaft das
Morgenrot. / Wir sind bereit ...

T im Bunde antwortete.
W nach W. Götthe.

Abb. 22

⁶⁸ Der Dank des Verf. gilt Frau Maria Wego, der derzeitigen Archivarin des Jugendhauses Düsseldorf, die ihm per Mail-Anhang eine Kopie dieses Rundbriefs zusandte, Archiv-Nr. II, 287.

⁶⁹ Fotoalbum der ND-Gruppe Essen-Borbeck, in: Jugend 1918 – 1945 (wie Anm. 59); rechts: Katholische Pfarrjugend St. Dionysius Borbeck in einer Pfarrprozession, um 1936/37, ebda.

⁷⁰ Jungvolker. Lieder der Neudeutschen Jugend (wie Anm. 20), Abb. S. 14f.

begeistert gesungen wurde, schon in seiner 1. Strophe und – bekenntnishaft intensiviert – im Refrain wie auch im Text der beiden übrigen Strophen sehr deutlich die Intention und die Botschaft aus, die man mit solchen öffentlichen Aufmärschen: (s. Abb. 20 und 21) verband (s. Abb. 22, vorige Seite):

[...]Laßt die Banner wehen über unsern Reihen, alle Welt soll sehen, dass wir neu uns weihen, Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich [...]. Wir sind bereit, rufen es weit: Gott ist der Herr auch unserer Zeit! – 2.: [...] uns einen Weg zu bahnen durch eine Welt voll Lüge und List [...]– 3.: Geht auch der Weg durch Nacht und durch Not [...] Wir sind bereit[...]!“

Prosaischer, aber ganz ähnlich war diese Zielstellung auch im Gruppenbuch der Sturmchargruppe „Maria Himmelfahrt“ in Wesel für das Christkönigfest am 29.10.1933 – im Jahr von Hitlers „Machtergreifung“ – vermerkt worden: „*Ein Feiertag für die ganze katholische deutsche Jugend. Bei allen großen und kleinen Feiern sollen die Banner Christi vom Geiste und vom Reiche Christi künden. Wir wollen wieder, daß das Reich Christi auch auf den Plätzen und Straßen der Städte lebendig werde.*“⁷¹

*

Nimmt man abschließend – die dargelegten Fakten summierend – die Funktion und die Vorrangstellung von Christkönigsliedern als Medien religiöser und politischer Auseinandersetzung zwischen Kirche und NS-Regime nochmals in den Blick, so kann man sich durchaus vorstellen, wie frustrierend und provozierend es für das Regime gewesen sein muss, festzustellen, mit welcher Begeisterung und unter welcher erstaunlicher Beteiligung eben dieses aufgezwungene Doppelfest von Christkönig und Bekenntnistag nun im NS-Reich zumal von Jugendlichen begangen wurde. Denn zu ihm strömten allein im Kölner Dom im Oktober 1934 schon um 5 Uhr morgens nicht weniger als 30000 Jugendliche⁷². Und so konnte man selbst in der Kölnischen Volkszeitung Nr. 289 vom 22. Oktober 1934 über diese Feier im Kölner Dom lesen⁷³: »... das gewaltigste Bekenntnis katholischen Glaubens der jungen Kirche, das die rheinische Metropole bisher gesehen hat«. In weiteren deutschen Domen war es kaum anders, wie ebenfalls sogar die damalige, ja weitgehend

⁷¹ „Jugend in Deutschland 1918 – 1945“. Ein Projekt des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, online: <http://www.jugend1918-1945.de/thema.aspx?s=52498m21028v=4064>, [Dezember 2012 bis Januar 2013.]

⁷² Barbara SCHELLENBERGER, *Katholische Jugend und Drittes Reich. Eine Geschichte des Katholischen Jungmännerverbandes 1933 – 1939*, unter besonderer Berücksichtigung der Rheinprovinz, Mainz 1975, 126ff.

⁷³ ROTH (wie Anm. 18), 226, Anm. 77.

„gleichgeschaltete“ Presse dokumentiert: *„Münsterischer Anzeiger Nr. 1143 vom 29. Oktober 1934 über die Feierstunde im Dom zu Münster mit Predigt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Clemens August; – Kölnische Volkszeitung Nr. 297 vom 30. Oktober 1934 mit Berichten über die Feiern in Aachen, Paderborn, Fulda und Augsburg: »Eine solche Christkönigskundgebung hatte das katholische Aachen noch nicht erlebt.« – »Paderborn hat im Laufe der zwölf Jahrhunderte schon manche herrliche Festfeier erlebt. Was wir aber heute Abend gesehen, überstieg alle Erwartungen.« - »Die weiten Hallen des Domes (in Fulda) erwiesen sich als zu klein ... « – »Im St.-Ulrichs-Münster in Augsburg hielt Augsburgs katholische Jugend eine gewaltige Christkönigskundgebung.«*

Selbst wenn die Beteiligung Jugendlicher wie auch Erwachsener im Lauf der 12 Jahre der Hitler-Diktatur durch Verbote, Verfolgung, Bestrafungen und schon bald dann auch durch Krieg, Einberufungen, Zerstörungen und zahllose Tote immer mehr reduziert wurde: Das Christkönigsfest blieb mit seinen Lied-erfüllten Feiern bis zuletzt alljährlich ein hartnäckiger und schmerzender „Stachel im Fleisch“ des sich festigenden wie des untergehenden NS-Regimes.